

## IfM-Podcast

### Transkript der Audiodatei

## "Warum der EU-Binnenmarkt wichtig für international tätige Unternehmen in Deutschland ist"

### Moderatorin

Viele mittelständische Unternehmen sind als Zulieferer oder sogar als Leadunternehmen in globale Wertschöpfungsketten eingebunden. Schließlich ermöglicht ihnen die internationale Arbeitsteilung große Effizienzgewinne. Die Integration in globale Wertschöpfungsketten birgt aber auch Risiken. In der Vergangenheit sorgten beispielsweise die Hafensperrungen in China für Lieferkettenprobleme. Aktuell bedrohen im Roten Meer die Angriffe der Huthi-Rebellen auf Handelsschiffe die globalen Wertschöpfungsketten. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts für Mittelstandsforschung sind daher in den vergangenen Monaten der Frage nach gegangen, wie die Unternehmen in Deutschland – insbesondere jedoch die mittelständischen Unternehmen – die Entwicklungstendenzen bei den globalen Wertschöpfungsketten einschätzen. Ich freue mich sehr, dass einer der Studienautoren, Herr Dr. André Pahnke, zu uns heute ins Studio gekommen ist. Herr Dr. Pahnke, welche Krisen und Konflikte fürchten die von Ihnen befragten Führungskräfte aktuell am meisten?

### Dr. André Pahnke

Wir haben in unserer Studie die Unternehmen gefragt, inwieweit sie sich von bestimmten Ereignissen negativ betroffen fühlen beziehungsweise erwarten, in den nächsten fünf Jahren von diesen Ereignissen negativ betroffen zu werden. Und in dem Zusammenhang haben wir festgestellt, dass ungefähr jede zweite Führungskraft erwartet, dass sich in den kommenden fünf Jahren geopolitische Krisen oder Konflikte, wie zum Beispiel Handelskonflikte oder militärische Auseinandersetzung, negativ auf das eigene Unternehmen auswirken könnten. Allerdings ist der Handelsspielraum der Unternehmen im Gegensatz zu betriebsspezifischen Risiken oder auch höherer Gewalt in diesem Bereich begrenzt. Kleine und mittelgroße Unternehmen sehen sich daher in diesem Bereich auch nicht als gut vorbereitet an. Wir sehen aber auch, dass die Unternehmen versuchen zu reagieren, und gerade die Unternehmen, die sich verstärkt solchen geopolitischen Krisen und Konflikten ausgesetzt sehen, ergreifen beispielsweise eher Maßnahmen zur Neugestaltung der Absatzwege oder auch zur Anpassung ihres eigenen Geschäftsmodells. Unternehmen, die sich im Vergleich dazu eher höheren Gewalten, zum Beispiel Extremwetterereignissen, Naturkatastrophen oder eben auch jetzt mit Blick auf die Corona-Pandemie – vielleicht auch anderen Pandemien – negativ ausgesetzt sehen, ergreifen häufiger

Maßnahmen zur Absicherung der eigenen betrieblichen Infrastruktur und der eigenen Lieferketten. Dazu zählt beispielsweise auch eine stärkere Überwachung der Lieferketten beziehungsweise auch eine Neugestaltung der Beschaffungswege.

### **Moderatorin**

Konnten Sie denn auch in Ihrer Studie feststellen, wie sehr die von Ihnen befragten Unternehmen seit 2022 von Lieferengpässen betroffen wurden?

### **Dr. André Pahnke**

Relativ stark, denke ich. Also ungefähr 8 von 10 befragten Unternehmen waren 2022 beziehungsweise 2023 nach eigenen Angaben von Lieferengpässen betroffen – die Hälfte der Unternehmen sogar in beiden Jahren. Das Problem dieser Lieferengpässe betrifft Unternehmen aller Größenklassen. Da können wir keine Unterschiede feststellen. Aber sogenannte Two-Way-Traders sind insbesondere von diesen Lieferengpässen betroffen gewesen – oder sind es vielleicht eben auch noch. Diese Two-Way-Traders sind Unternehmen, die besonders stark in globale Wertschöpfungsketten eingebunden sind, weil sie eben sowohl importieren als auch exportieren, also Handelspartner sowohl im Inland als auch im Ausland haben.

### **Moderatorin**

Und in welcher Form waren die Unternehmen betroffen?

### **Dr. André Pahnke**

Die Schwierigkeiten traten insbesondere in Form verspäteter Lieferung und erhöhter Beschaffungspreise auf. Das waren so die beiden Aspekte, die der Großteil der Unternehmen angegeben haben. Also fast oder gut 90 % der Unternehmen haben diese beiden Sachen angegeben. Ungefähr rund die Hälfte der Unternehmen berichteten zudem von reduzierten oder komplett ausbleibenden Lieferungen. Und diese Ausbleibungen haben insbesondere mittelgroße und Großunternehmen betroffen. Als Hauptgrund dieser Lieferengpässe insgesamt sahen die Unternehmen in erster Linie ein reduziertes Angebot der von ihnen benötigten Vor- und Zwischenprodukte. Das betrifft ungefähr 80% der Unternehmen. Logistische Probleme und eine gestiegene Nachfrage nach den von Ihnen benötigten Produkten, das haben noch ungefähr 50% der Unternehmen auch als Ursache mit angegeben.

### **Moderatorin**

Sehen Sie denn auch in jüngster Zeit Veränderungen im Hinblick auf die Wertschöpfungsketten?

**Dr. André Pahnke**

Ja, auf einer recht breiten Ebene. Mit unserer Studie wollten wir auch einen umfassenden Überblick über die Entwicklung auf Unternehmensebene bekommen und erfahren, wie Unternehmen mit den aktuellen Entwicklungen umgehen. Wir haben deshalb nach einer Reihe denkbarer Anpassungsmaßnahmen eben in Blick auf die Liefer- und Wertschöpfungsketten gefragt beziehungsweise in welchen Umfang die Unternehmen diese Maßnahmen dann jeweils in Erwägung ziehen oder auch vielleicht schon geplant oder umgesetzt haben. Und auch wenn es jetzt zu umfangreich wäre, denke ich, wenn man jetzt jede einzelne Maßnahmen im Detail besprechen würde, ist insgesamt betrachtet, schon festzustellen, dass die Maßnahmen der Unternehmen mehrheitlich eben nicht darauf abzielen, die eigenen Produktionsstrukturen grundlegend zu verändern, sondern vielmehr zielen die Maßnahmen darauf ab, die Stabilität der Produktionsprozessoren, in den Liefer- und Wertschöpfungsketten zu verbessern. Beispielsweise werden Abhängigkeiten von bestimmten Lieferanten reduziert, indem man sich vielleicht auch zusätzliche Lieferanten sucht, die dann einspringen könnten. Dann haben wir noch mit Blick auf die geringe Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen in Deutschland festgestellt, dass auch viele Unternehmen Maßnahmen treffen, um Abhängigkeiten von Rohstoffimporten zu reduzieren, beziehungsweise prüfen, inwieweit sie den Einsatz von Rohstoffen oder auch Energie effizienter gestalten können. Das ist ja auch eine andere Möglichkeit, Rohstoffabhängigkeiten zu begegnen. Das versuchen insbesondere Unternehmen aus den energieintensiven Industrien. Aber gut ein Drittel der Unternehmen hat auch angegeben, dass eine Reduzierung dieser Abhängigkeiten von Rohstoffimporten einfach nicht möglich ist. Ich denke, das liegt daran, dass die Rohstoffe, die da in Frage kommen, eben dann nicht auf andere Weise beschafft werden können und dass da für viele Unternehmen kein Spielraum besteht.

**Moderatorin**

Bei der Befragung haben Sie auch danach gefragt, aus welchen Ländern die Unternehmen in Deutschland am häufigsten importieren beziehungsweise exportieren? Haben Sie da so einen Überblick bekommen?

**Dr. André Pahnke**

Ja, wir haben verschiedene Fragen zu den Import- und Exportaktivitäten der Unternehmen gestellt. Beispielsweise haben wir gefragt, welche Regionen oder Länder für die Unternehmen den wichtigsten Absatz- beziehungsweise Beschaffungsmarkt darstellen. Und dabei zeigte sich, dass die Länder der Europäischen Union das bevorzugte Tätigkeitsfeld der deutschen Industrieunternehmen, die wir befragt haben, sind. Daneben sind auch in einigen Branchen ja auch lange Transportwege mit hohem Aufwand verbunden, so dass dann eben auch eine gewisse regionale Nähe wichtig für die Unternehmen ist, um

überhaupt erfolgreich wirtschaften zu können. Darüber hinaus kommt speziell auf der Beschaffungsseite, also bei den Importen, weiterhin China eine erhebliche Bedeutung zu. Auf der anderen Seite bei den Exporten beziehungsweise beim Absatz, spielen dann noch die sonstigen europäischen Staaten, die nicht in der EU sind, aber auch insbesondere Amerika, noch eine wichtige Rolle.

### **Moderatorin**

Das ist ja interessant! Sie sagen, der EU-Binnenmarkt ist sowohl der wichtigste Beschaffungs-als auch Absatzmarkt für die Unternehmen in Deutschland. Was macht denn den EU-Binnenmarkt so wertvoll?

### **Dr. André Pahnke**

Ich denke, dass hierbei nicht nur die räumlichen Gegebenheiten wichtig sind, die ich gerade schon kurz angesprochen habe, sondern auch das vergleichsweise hohe Maß an Rechtssicherheit und die verlässlichen Rahmenbedingungen, die der EU-Binnenmarkt bietet. Schließlich sehen wir in unserer Studie auch, dass gerade angesichts der wachsenden Risiken, über die wir zu Beginn gesprochen haben, die Europäische Union in den vergangenen 5 Jahren nicht nur als Absatz-, sondern auch als Beschaffungsmarkt für gut die Hälfte aller befragten Unternehmen an Bedeutung gewonnen hat. Nur für weniger als 10 % der Unternehmen ist die EU im Außenhandel gar nicht relevant. Das sind Unternehmen, die dann weder aus EU-Ländern importieren oder exportieren. Und wenn man nach Großbritannien mit Blick auf den Brexit schaut, sieht man eben auch, dass nach dem Ausscheiden aus der EU das Land kaum noch eine Rolle als Handelspartner für die deutschen Unternehmen spielt. Das Land hat für einen Großteil der Unternehmen an Bedeutung verloren. Wobei es noch einen kleinen Teil von Unternehmen gab, ich glaube, 5/6 % die angegeben haben, dass es an Bedeutung gewonnen hat. Das hängt wahrscheinlich daran, dass die Unternehmen dann eben eine besondere Handelsbeziehung mit Großbritannien haben, wo es weiterhin profitabel ist, diese Handelsbeziehungen vielleicht noch aufrecht zu erhalten.

### **Moderatorin**

Vielen Dank, Herr Dr. Pahnke, für das Gespräch. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, die Studie "Entwicklungstendenzen globaler Wertschöpfungsketten aus Sicht mittelständischer Unternehmen", die Herr Dr. Pahnke gerade vorgestellt hat, können Sie kostenfrei auf der Internetseite des IFM Bonn unter [www.lfm-bonn.org](http://www.lfm-bonn.org) – ich wiederhole noch mal: [www.lfm-bonn.org](http://www.lfm-bonn.org) – unter den Publikationen herunterladen. Vielen Dank für Ihr Interesse an der Forschung des Instituts für Mittelstandsforschung – und bis bald.